

# BRUCHLINIEN IM EIS



# **BRUCHLINIEN IM EIS**

## **ETHNOLOGIE DES ZIRKUMPOLAREN NORDENS**

Herausgegeben von

Stefan Bauer, Stefan Donecker, Aline Ehrenfried  
und Markus Hirnsperger

unter der Mitarbeit von

Rahel Baumgartner, Igor Eberhard, Martina Koger,  
Stefan Pohlmann und Petra Staudinger

Mit finanzieller Unterstützung von  
A.A.S. – Arbeitsgemeinschaft Arktis und Subarktis  
Wittgenstein-Preis 2000  
Wissenschafts- und Forschungsförderung der Stadt Wien

Gedruckt mit Förderung des  
Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Layout: Markus Hirnsperger und Stefan Bauer

Umschlaggestaltung: Markus Hirnsperger und Stefan Bauer

© Foto: Jan Oelker, E-mail: [jan.oelker@gmx.de](mailto:jan.oelker@gmx.de)

An der Nordküste der Tschuktschenhalbinsel hält der Jäger Slawa Keutegin  
aus Enurmino Ausschau nach Robben.

Sämtliche Abbildungen und Grafiken im Text wurden von den Autoren zur  
Verfügung gestellt.

# INHALT

DANK .....	ix
VORWORT.....	xi
EINLEITUNG.....	1
ETHNIZITÄT	
<i>Pavel Sulyandziga</i>	
Indigene Völker und ihre politische Vertretung Die Assoziation der indigenen, numerisch kleinen Völker des Nordens, Sibiriens und des Fernen Ostens der Russländischen Föderation (RAIPON).....	9
<i>Aimar Ventsel</i>	
Urbane Identität sibirischer Indigener Chantische Studenten in Surgut .....	17
<i>Dagmar Horn</i>	
Die Baumeister selkupischer Ethnizität Zur Konstruktion eines Ethnizitätsgebäudes in Westsibirien.....	31
<i>Boris Chichlo</i>	
Jukagiren in Andrjuškino Mittel und Wege ethnischer Konstruktion .....	50
<i>Aleksandr Kalabanov</i>	
Indigene NGOs und ihr soziokulturelles Umfeld im Russländischen Fernen Osten.....	64
<i>Verena Traeger</i>	
Der Rechtsstreit Inughuit versus Dänemark.....	71

## ÖKONOMIE UND ÖKOLOGIE

*Elena Mis'kova*

„Bicevanie“ als Lebenshaltung  
Transformationsprobleme im Sibirien des 20. Jahrhunderts ..... 87

*Manfred Füllsack*

Sozio-ökonomische Probleme im Norden der  
Russländischen Föderation ..... 103

*Andrew Wiget und Olga Balalaeva*

Wissenschaft, Politik und Gemeinschaftsinteresse in Westsibirien  
Ein Forschungsprojekt zur Erhaltung und Förderung  
chantischer Kultur ..... 116

*Hiroki Takakura*

Pferdezucht in der Republik Sacha (Jakutien)  
Reproduktion und Herdenmanagement ..... 141

*Stefan Bauer*

Das Rentier ist keine Ware, das Rentier ist eine Lebensweise  
Eine Analyse der Zeitschrift *Severnye Prostory* ..... 154

*Ole Grøn, Christian Nellemann und Nils Røv*

Die Auswirkungen von Transportkorridoren auf indigene  
Kultur und kulturelles Erbe  
Annäherung an eine Definition von Einflusszonen ..... 172

*Florian Stammler*

Tradition als Entwicklungskonzeption für die indigenen  
Völker im Norden Russlands ..... 184

*Andrea H. Procter*

Konstruktion von Machtstrukturen und traditionellem  
Wissen im nördlichen Kanada ..... 208

## WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

*Igor I. Krupnik*

Veränderte Voraussetzungen, bleibende Partnerschaften  
Akademische Forschung und indigenes Wissen in der  
arktischen Kulturwissenschaft ..... 221

*Markus Hirnsperger*

Rote Ethnographie  
Strategien der Repräsentation indigener Völker in  
ethnologischen Werken der Sowjetunion ..... 245

<i>Aline Ehrenfried</i>	
Die Zukunft lag im Osten	
Oskar und Anita Iden-Zellers Berichte aus einem	
Sibirien des Umbruchs .....	263
<i>Igor Eberhard</i>	
Friedrich Albert Dörbeck und <i>Die Waldmensen Udehe</i>	
Eine Ergänzung zur Forschungsgeschichte des	
Russländischen Fernen Ostens .....	283
<i>Hermann Mückler</i>	
Der versuchte Griff nach Hawaii	
Die Bedeutung der hawaiischen Inseln als Versorgungsstütz-	
punkte zwischen Sibirien und Russisch-Amerika im	
18. und 19. Jahrhundert.....	299
AUTOREN .....	315



## DANK

Die Herausgeber bedanken sich bei all jenen, die zum Gelingen dieses Sammelbandes beigetragen haben. Insbesondere seien an dieser Stelle die Autorinnen und Autoren genannt, die mit ihren Beiträgen einen repräsentativen Überblick über die internationale ethnologische Forschung in der Arktis und Subarktis geben. Prof. Dr. Peter Schweitzer, Mag. Gertraud Seiser und Wolfgang Telesklav seien an dieser Stelle für ihre wertvollen Anregungen und Hinweise im Zuge der Manuskripterstellung gedankt.

Die vorliegende Publikation wurde in Form einer studentischen Forschungsbeihilfe von o. Univ.-Prof. Dr. Andre Gingrich aus den Mitteln des Wittgenstein-Preises 2000 unterstützt.



# VORWORT

Der Titel „Bruchlinien im Eis“ ist unter anderem ein Hinweis auf die Auswirkungen, die der Zusammenbruch der Sowjetunion auf die zirkumpolare Welt hatte. Was anderswo als „eiserner Vorhang“ bezeichnet wurde, war im Bereich des Nordens ein „Eisvorhang“ („ice curtain“), der die geographische, kulturelle und historische Einheit des Nordens künstlich trennte. Dreizehn Jahre nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion hat sich der zirkumpolare Norden grundlegend verändert. So wäre zum Beispiel die 1996 erfolgte Gründung des *Arctic Council* – eines zwischenstaatlichen Forums der arktischen Staaten – unter den Bedingungen des Kalten Krieges undenkbar gewesen. Genauso wenig war es den indigenen Organisationen des hohen Nordens möglich, zirkumpolar im vollen Sinne des Wortes zu sein: sowohl die *Inuit Circumpolar Conference*, als auch der *Saami Council* und die *Aleut International Association* sind erst durch die aktive Teilnahme der russischen Teilorganisationen zu repräsentativen, zirkumpolaren Zusammenschlüssen geworden. Die Arktis und Subarktis, einstmals klassische Beispiele marginalisierter Gebiete unter der Herrschaft euro-amerikanischer Kolonialinteressen, sind im Begriff sich selbst zu definieren.

\* \* \*

Es ist mir eine große Genugtuung dieser wichtigen Publikation einige Worte voranzustellen. Wie Stefan Donecker in der Einleitung darlegt ist dieser Band das Ergebnis einer internationalen Konferenz, die die Arbeitsgemeinschaft Arktis und Subarktis (A.A.S.) im Juni 2000 in Wien organisierte. Obwohl mich das Programm freundlicherweise als Mitveranstalter der Konferenz ausweist, war es eindeutig die Arbeitsgemeinschaft, die die erfolgreiche Abhaltung der Tagung ermöglichte. Das Zustandekommen des vorliegenden Buches ist schließlich ganz alleine das Verdienst der A.A.S. Meine Rolle beschränkte sich auf die eines *agent provocateur*, der das Redaktionsteam zur Durchführung des Publikationsprojektes aufwiegelte ohne selbst an diesem zeitraubenden und arbeitsintensiven Prozess teilzunehmen.

Der Umstand, dass eine Arbeitsgemeinschaft, die sich mit arktischen und subarktischen Gebieten beschäftigt, in Wien angesiedelt ist, mag auf den ersten Blick befremdlich wirken. Abgesehen von den gegenwärtigen zirkumpolaren Forschungsschwerpunkten Wiener EthnologInnen – die zum Teil im vorliegenden Band dokumentiert sind – besteht jedoch eine erstaunlich lange Tradition der Auseinandersetzung mit der Arktis und Subarktis auf Wiener Boden. Auf der einen Seite gibt es eine lange Ahnenreihe von Expeditionen (von Herberstein bis Payer und Weyprecht), die auf imperialer Neugierde

und kolonialen Interessen beruhen. Zum anderen existiert eine das 20. Jahrhundert überspannende Tradition, den „unbekannten sowjetischen Norden“ kritisch zu erforschen und Mitteleuropa zugänglich zu machen. In den Jahrzehnten des Kalten Krieges war letztlich ausschlaggebend, dass Österreich weniger Berührungsängste bezüglich der Sowjetunion hatte als viele andere westeuropäische und nordamerikanische Länder.

Der vorliegende Sammelband zeichnet sich nicht nur durch die hohe Qualität der Einzelbeiträge aus, sondern auch durch eine gelungene Mischung wichtiger Themen und relevanter regionaler Schwerpunkte. Die Themenblöcke Ethnizität, Ökonomie und Ökologie, sowie die kritische Aufarbeitung ethnologischer Forschungsgeschichte, charakterisieren die innovativsten Stränge arktischer ethnologischer Forschung der letzten Jahre. Während jüngere Arbeiten zu Ethnizität und Ökonomie/ Ökologie verstärkt die konkreten Lebensbedingungen sibirischer (und anderer zirkumpolarer) Gemeinden in den Vordergrund stellen, ist der Blick auf die Forschungsgeschichte keineswegs ein verklärter Blick zurück, sondern eine reflexive Notwendigkeit gegenwärtigen und zukünftigen Arbeitens.

Zusätzlich ist die Zusammensetzung des AutorInnenkollektivs bemerkenswert. Abgesehen von der verständlicherweise hohen Anzahl in Österreich wirkender EthnologInnen, sind Rußland dreimal, die USA zweimal, Norwegen, Estland, Frankreich, Japan und Kanada je einmal vertreten. Während einige der AutorInnen (zum Beispiel Balalaeva, Chichlo, Krupnik, Wiget) seit Jahrzehnten wichtige Forschungen in der Arktis und Subarktis durchgeführt haben, gehört ein Großteil der hier Publizierenden zu einer Generation von EthnologInnen, die sich erst nach der Perestroika dem zirkumpolaren Norden zugewendet haben.

\* \* \*

Die Metapher des brüchigen Eises hat nicht nur politische Konnotationen. Vor allem in den letzten Jahren nahm sie sehr konkrete Bedeutungen an: Klimawandel – im Sinne einer globalen Erwärmung – hat das Eis auf dem Meer und dem Festland in vielen arktischen Gebieten buchstäblich zum Schmelzen gebracht. Indigene Gemeinden und Organisationen zeigen verstärkt praktisches Interesse an den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung. Wissenschaft steht dabei aber nicht mehr für die traditionelle Aufsplitterung in Einzeldisziplinen, sondern für die inter- und transdisziplinäre Erforschung arktischer und subarktischer Lebenswelten. Die Zukunft ethnologischer Forschung im Hohen Norden kann daher nur in der engen Zusammenarbeit mit verschiedenen natur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, indigener Gemeinden und nicht-staatlichen Organisationen liegen.

Ich möchte den Leserinnen und Lesern die folgende Arbeit nicht nur deshalb empfehlen, weil sie eine der ersten deutschsprachigen Publikationen ist, die den gegenwärtigen Norden in seiner Komplexität zu erfassen sucht, sondern auch weil der vorliegende ethnologische Sammelband weit mehr als ein akademisches Produkt des Elfenbeinturmes ist: er vereint AutorInnen mit unterschiedlichstem fachlichen Hintergrund, die zu verstehen gelernt haben, dass sie nicht für sich selbst schreiben, sondern für all jene, die ein nachhaltiges Interesse am zirkumpolaren Norden haben.

Peter P. Schweitzer  
Fairbanks, Alaska, Juli 2004



# EINLEITUNG

Bruchlinien, Umbrüche, aber auch Kontinuitäten stehen im Mittelpunkt der neunzehn Beiträge und Detailstudien über unterschiedlichste Regionen des zirkumpolaren Nordens und Sibiriens. Verbindendes und Trennendes – gemeinsame Problemfelder oder Unterschiede im Detail – werden in diesem Band zu einer thematischen Einheit verbunden.

Wenn die politische Metaphersprache des Westens die Sowjetunion mit Frost und Kälte assoziiert hat, ist dieses Eis im großen Tauwetter von Glasnost und Perestroika endgültig aufgebrochen. Die politischen, ökonomischen und sozialen Umwälzungen seit den 1980er Jahren, Transformation und Transition von der sowjetischen zur postsowjetischen Gesellschaft haben die Lebenswelt der sibirischen Indigenen grundlegend verändert.

Die Bruchlinien im Eis sind ebenso Umbrüche in der ethnologischen Forschung. Aufgebrochen sind nicht nur die politischen Strukturen, die eine artifizielle Trennung russischer und westlicher Wissenschaftstraditionen erzwungen haben. Das Ende der Sowjetunion erleichtert westlichen Ethnologen<sup>1</sup> die Feldforschung in Sibirien und ermöglicht einen Erfahrungsaustausch mit russischen Kollegen, von dem beide Seiten profitieren.

Die Frage nach Bruchlinien lenkt das Augenmerk jedoch auch auf diejenigen Themenbereiche, die sich durch das Fehlen eben dieser Bruchlinien auszeichnen. Nicht alle während der Sowjetzeit gewachsenen Strukturen sind von heute auf morgen verschwunden. Eher im Gegenteil: Kontinuierliche Veränderung, Adaption, Variation und Übernahme sowjetischer Organisationsformen prägen das gegenwärtige Sibirien. 1991 veränderte viel, aber nicht alles. Für 1917 gilt das gleiche, sodass sich einige Aspekte des modernen Sibiriens bis in die Zarenzeit zurückverfolgen lassen. Diese Kontinuitäten aufzuzeigen, die sibirische *longue durée* in historischen Längsschnitten zu dokumentieren, ist ebenso Aufgabe dieses Bandes.

Ausgehend von diesen Gedanken organisierte die Arbeitsgemeinschaft Arktis und Subarktis (A.A.S.) gemeinsam mit Peter Schweitzer im Juni 2000 eine internationale Konferenz unter dem Titel „Sibirien und der zirkumpolare Norden“ an der Universität Wien. Rund 80 Wissenschaftler, Studenten und NGO-Vertreter aus Europa, Nordamerika, Russland und Japan diskutierten drei Tage lang aktuelle Fragen arktischer Ethnologie und präsentierten ihre Forschungsansätze und Resultate. Bei den Vorträgen und Diskussionen zeigte sich die faszinierende Vielschichtigkeit und Komplexität der The-

<sup>1</sup> Allgemein gehaltene Formulierungen dieser Art sind grundsätzlich als geschlechtsneutral zu verstehen.

matik. Gleichzeitig wurde uns als Veranstalter vor Augen geführt, dass wissenschaftliche Literatur zu Sibirien in deutscher Sprache – verglichen etwa mit dem englischen und russischen Sprachraum – nach wie vor eher spärlich vorhanden ist und diesen umfassenden Themenbereich nur ungenügend ausfüllt.

Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, eine Auswahl der Konferenzbeiträge in überarbeiteter Form zu sammeln und zu veröffentlichen. Fachkollegen und Studierenden, Wissenschaftlern benachbarter Disziplinen sowie der interessierten Öffentlichkeit hoffen wir somit einen Einblick in die verschiedenen Aspekte sibirischer und zirkumpolarer Ethnologie zu ermöglichen.

Die Wiener Konferenz des Jahres 2000 verstand sich als Forum, das den Kontakt, den Dialog und die Diskussion zwischen Forschern und NGO-Vertretern intensivieren sollte. Der Erfahrungsaustausch während der Vorträge und Plenardiskussionen erwies sich als bereichernd für beide Seiten.

## **Ethnizität**

In einer akademischen Aufsatzsammlung dominiert zwangsläufig der theoretische, wissenschaftliche Aspekt. Um dem Grundgedanken der Konferenz dennoch gerecht zu werden, erscheint es angemessen, dem Sammelband den Beitrag eines NGO-Vertreters voranzustellen: **Pavel Sulyandziga**, Vizepräsident der *Assoziation der indigenen, numerisch kleinen Völker des Nordens, Sibiriens und des Fernen Ostens der Russländischen Föderation (RAIPON)* bietet einen praxisorientierten, persönlichen Einblick in die Arbeit indigener Interessensvertretungen in der Russländischen Föderation. Seine Ausführungen bilden einen thematischen Rahmen für die folgenden Beiträge, die sich mit Fragen der Ethnizität in verschiedenen Teilen der Arktis und Subarktis befassen.

Am Beispiel chantischer Studenten im westsibirischen Surgut behandelt **Aimar Ventsel** eine in der ethnologischen Forschung bislang nur wenig beachtete Thematik: die Identität junger, städtischer Indigener mit universitärer Ausbildung. In ihrer Selbstwahrnehmung unterscheiden sie sich deutlich von der älteren Generation, die sich trotz ihres urbanen Lebens in ihrer Identitätskonstruktion stets auf die Kultur chantischer Rentierhirten bezieht. An die Stelle dieses traditionellen Symbolinventars ist eine ambivalente Einstellung zur chantischen Ethnie getreten. Ventsel beschreibt, wie sich junge, urbane Chanten zwischen dem Traditionsbewusstsein ihrer älteren Verwandten und dem Lebensstil der Mehrheitsbevölkerung positionieren und ihre Identität in diesem Spannungsverhältnis situativ variieren.

Im darauf folgenden Beitrag widmet sich **Dagmar Horn** der ethnischen Identität der Tomsker Selkuppen. Angesichts einer aussterbenden Sprache, eines Desinteresses an kulturellen Eigenheiten und eines vagen kollektiven Geschichtsbildes stellt sich die Frage, ob eine selkupische Ethnie im Gebiet

Tomsk noch existiert. Horn skizziert in Folge die Reethnisierungsbestrebungen, die unter dem Schlagwort *vozroždenie* (dt.: „Wiedergeburt“) die (Re-)Konstruktion einer kollektiven Identität in Angriff nehmen, indem sie etwa den Wiederaufbau selkupischer Siedlungen, den selkupischen Sprachunterricht und die Rückkehr zu traditionellen Wirtschaftsformen forcieren. Doch wie bereits in der Sowjetzeit sind es nicht Repräsentanten der Selkupa selbst, sondern vorwiegend russische Ethnographen und Linguisten, die die selkupische Ethnie definieren, charakterisieren und der Öffentlichkeit präsentieren.

Der fragmentierte und flexible Charakter sowie die situationsbedingte Veränderlichkeit ethnischer Identität ziehen sich wie ein roter Faden durch die bisherigen Beiträge. **Boris Chichlo** arbeitet den Wechsel der ethnischen Selbstzuordnung in seiner Untersuchung über Jukagiren in der polyethnischen ostsibirischen Siedlung Andrjuškino heraus. Bedingt durch starke Abwanderung leben in Andrjuškino gegenwärtig nicht mehr als 800 Menschen, dennoch sucht die ethnische Vielfalt ihresgleichen: In der Ortschaft leben Jukagiren, Ewenen, Tschuktschen, Sacha und russische Altsiedler, wobei die Abgrenzung zwischen den verschiedenen Gruppen alles andere als eindeutig ist. Chichlo entwirrt die komplexen und auf den ersten Blick undurchsichtigen interethnischen Beziehungen, indem er in mehreren Mikrostudien die ethnischen Verhältnisse einzelner, repräsentativer Familien analysiert und darlegt.

**Aleksandr Kalabanov** nimmt in seinem Aufsatz eine Bestandsaufnahme der Situation indigener NGOs im russländischen Fernen Osten vor, wobei er das Hauptaugenmerk auf das Siedlungsgebiet der Udehe legt. Unter Berücksichtigung der soziokulturellen Rahmenbedingungen und des ethnischen Gefüges skizziert Kalabanov die Organisationsformen, Aufgabenbereiche und Initiativen indigener Vereinigungen und Interessensvertretungen. Im Rahmen der Bemühungen indigener Intellektueller, der fremdbestimmten Konstruktion indigener Ethnizität entgegenzuwirken, kommt den von Kalabanov beschriebenen lokalen NGOs eine eminente Bedeutung zu.

Der anschließende Beitrag geht auf die Wechselwirkungen zwischen Ethnizität und Territorialität ein. **Verena Traeger** behandelt den aktuellen Kampf der nordgrönländischen Inughuit um ihr angestammtes Land in Pittufik. 1953 hatte die dänische Regierung ihre Umsiedlung erzwungen, um den Ausbau der US-amerikanischen *Thule Air Base* zu ermöglichen. Seitdem bemühen sich Aktivisten um Entschädigungszahlungen und um eine öffentliche Entschuldigung von Seiten Dänemarks, das von einer „freiwilligen Umsiedlung“ gesprochen hatte. Traeger dokumentiert die Aktivitäten indigener Interessensgemeinschaften, analysiert die Debatte in der grönländischen Presse und erläutert, wie die seit Ende des Kalten Krieges weitgehend obsoletere Militärbasis im Zuge des *National Missile Defense Program* der Bush-Administration ausgebaut werden soll.

## Ökonomie und Ökologie

Der Beitrag von **Elena Mis'kova** leitet vom Themenbereich Ethnizität über zum Themenbereich Ökonomie und Ökologie. Als in Westsibirien in den 1970er Jahren die Erdölgewinnung forciert wurde, verschlechterten sich die Lebensumstände in den ländlichen Regionen. Mehr und mehr Indigene gingen als Reaktion darauf dazu über, ihre Berufe aufzugeben und für den Eigenbedarf zu jagen und zu fischen. Für diese dem kommunistischen Wertesystem zuwiderlaufende Lebenshaltung kam die pejorative Bezeichnung *bicevanie*, „Müßiggang“, auf. Bis heute hat sich „bic“ zu einem vielseitigen Begriff entwickelt. Das Wort bezeichnet – im Sprachgebrauch der Mehrheitsbevölkerung – den „armen und faulen“ Indigenen „draußen im Wald“, aber ebenso – unter den Nomaden – den sesshaften Indigenen im Dorf, den arbeitslosen Trinker, der seine Kultur vergessen hat. Mis'kova erläutert die verschiedenen Nuancen dieses vielschichtigen Begriffs und zeigt, wie in dem „bicevanie“-Konzept ökonomische und ethnische Kriterien ineinander verschränkt sind.

**Manfred Füllsack** führt in Folge in einige grundlegende sozio-ökonomische Problemstellungen Sibiriens ein. Seit dem Beginn der neo-liberalen Reformen setzt die russische Arbeitsmarktpolitik verstärkt auf das bereits in der Sowjetunion etablierte „Vachtoviki“-System, in dem Zeitarbeiter regelmäßig zwischen ihrem Arbeitsplatz im Norden und ihrem Wohnort im Süden pendeln. Parallel dazu zieht sich der Staat zunehmend aus der Verantwortung für die während der Sowjetzeit permanent in Sibirien angesiedelten Menschen zurück. Füllsack analysiert die Auswirkungen dieser Politik auf die soziale Situation in Sibirien, wobei er besonderes Augenmerk auf die mit der Abwanderung in den Süden verbundenen Probleme legt.

Die folgenden Untersuchungen beleuchten die ökonomische Situation der Indigenen in verschiedenen Regionen Sibiriens im Detail. **Andrew Wiget** und **Olga Balalaeva** gehen auf die Lage der westsibirischen Chanten ein, die in der von der Ölindustrie geprägten Region versuchen, ihre Lebens- und Wirtschaftsformen an die veränderten Anforderungen anzupassen. Wiget und Balalaeva schildern die wissenschaftlichen Studien und politischen Initiativen, die sowohl die traditionelle Landnutzung der Chanten als auch den Erhalt ihrer heiligen Stätten in Zukunft gewährleisten sollen. Die Autoren betonen, dass Bemühungen dieser Art nur dann von Erfolg gekrönt sein können, wenn die ökonomischen Faktoren der Landnutzung und die kulturelle beziehungsweise spirituelle Bedeutung der Landschaft nicht voneinander getrennt, sondern als ineinander verschränkte Konzepte wahrgenommen werden.

Die ethnologische Forschung hat zwar wiederholt auf die ökonomische und kulturelle Bedeutung der Pferdezucht bei den Sacha hingewiesen, ohne jedoch näher auf Fragen des Herdenmanagements einzugehen. **Hiroki Takakura** analysiert die Aufgaben der Pferdezüchter in den vormals sowjetischen

Landwirtschaftsbetrieben in Sacha im Detail und beschreibt die Zuchtmethoden und Praktiken, die die Reproduktion der Tiere steuern. Er erläutert die Organisationsformen der Hirtenbrigaden, die Einteilung des Viehbestandes, den täglichen und jährlichen Arbeitszyklus der Hirten sowie die in der Pferdezucht verwendeten Begriffe und Fachvokabeln. In seiner Darstellung beschränkt sich Takakura aber nicht ausschließlich auf deskriptive Momente, sondern behandelt die Pferdezucht in Sacha im Kontext postsowjetischer Transformationsprozesse.

Mit den interdiskursiven Beziehungen zwischen Wirtschaft und indigener Kultur befasst sich **Stefan Bauer** in seiner Analyse der russischen Zeitschrift „Severnyye Prostory“ (dt.: „Die Nördlichen Weiten“). Als die Zeitschrift 1985 erstmals erschien, nahm sie durch ihre reflektierte Berichterstattung eine Sonderstellung in der von Zensur geprägten sowjetischen Presselandschaft ein. Mit einer thematisch breit gestreuten Berichterstattung, die verschiedenste Aspekte des Lebens im Norden Russlands und Sibiriens behandelte, sprachen die „Nördlichen Weiten“ nicht nur Indigene, sondern auch Wissenschaftler und Zuwanderer aus anderen Regionen der Sowjetunion an. Bauer arbeitet den Kontrast zwischen der Präsentation indigener Kulturen und der Selbstdarstellung eben dieser Ethnien im Rahmen von Interviews und Gastkommentaren ihrer Vertreter in der Zeitschrift heraus und zeigt den Diskurswandel anhand der Berichterstattung über Rentierzucht und Wirtschaft auf.

Der Themenbereich Ökonomie und Ökologie wird durch den interdisziplinären Forschungsansatz von **Ole Grøn**, **Christian Nellemann** und **Nils Røv** abgerundet. Unter Berücksichtigung ethnohistorischer und archäologischer Daten aus Norwegen und Dänemark erarbeiten die Autoren ein Modell, das die Auswirkungen von linearen Infrastrukturelementen wie Stromleitungen, Pipelines und Straßen auf die indigene Kultur des Umlandes beschreibt. Am Beispiel des nördlichen Transbaikaliens wird die Anwendbarkeit dieses Modells in der ethnologischen Forschung demonstriert. Die Autoren schaffen somit eine theoretische Grundlage, um zu einer verlässlichen Definition von Einflusszonen zu gelangen und diesen bislang weitgehend inhaltsleeren Begriff zu einem Kriterium für politische Entscheidungen reifen zu lassen.

**Florian Stammer** geht von dem Konzept der „Tradition“ aus, das für die chantischen und nenzenischen Rentierzüchter in Westsibirien ein entscheidendes Kriterium darstellt, anhand dessen sie ihre ökonomischen Aktivitäten ausrichten. „Tradition“ ist im politisch-ökonomischen Diskurs als diffuser, nicht näher definierter Garant für die Erhaltung indigener Kulturen präsent und hat auch Eingang in die russländische Gesetzgebung gefunden. Stammer fragt nun nach den konkreten Inhalten und zeigt, wie „Tradition“ unter den Chanten und Nenzen als „bargaining power“ Bedeutung findet. Die Bandbreite zieht sich von der emotional belegten Orientierungshilfe in den

schwierigen Transitionsprozessen bis hin zu einem aus pragmatischen Gründen adaptierten Marketingkonzept.

Der folgende Aufsatz von **Andrea Procter** zeigt, wie traditionelles Wissen der kanadischen Inuit in die Gesetzgebung des Landes einfließt und die Regierungspolitik inzwischen zu einem beträchtlichen Maße mitbestimmt. Procter betont jedoch, dass „traditionelles ökologisches Wissen“ einen von nicht-indigenen Forschern konzeptualisierten Begriff darstellt, der fest in einem westlich-kolonialen Gedankengebäude verankert ist. Vor dem Hintergrund der Entstehung von Nunavut, einem von den Inuit selbst verwalteten Territorium, analysiert Procter das Konzept von *Inuit Qaujimagatuqangit* (dt.: „was die Inuit immer wussten“), das als Gegenentwurf zur westlichen Vorstellung von traditionellem Wissen dazu beitragen soll, die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen indigener und westlicher Gesellschaft aufzubrechen.

## **Wissenschaftsgeschichte**

Im letzten Drittel des vorliegenden Sammelbandes wird schließlich die ethnologische Forschung selbst zum Studienobjekt. **Igor Krupnik** behandelt das bereits in den beiden vorangegangenen Beiträgen thematisierte Verhältnis zwischen indigenem Wissen und akademischer Forschung in der arktischen Kulturwissenschaft. Er zeichnet die 250-jährige ethnologische Forschungsgeschichte – vorwiegend anhand von Beispielen aus der Region der Beringstraße – nach und zeigt sich verändernde Muster, aber auch bleibende Partnerschaften, in der Zusammenarbeit zwischen Indigenen und Wissenschaftlern auf. Traditionen des Lernens und des Wissensaustausches bei den Inuit werden in Relation zum akademischen Wissen gesetzt. Krupnik leitet aus der Kontaktgeschichte zwischen Forschern und Indigenen wertvolle Lehren für die heutigen Sozialwissenschaften in der Arktis ab und versucht die Kluft, die teilweise bis heute zwischen indigener Expertise und akademischem Wissen besteht, zu überbrücken.

**Markus Hirnsperger** wirft einen Blick zurück auf die „Rote Ethnographie“ der Sowjetunion. Hirnspergers Untersuchung zeigt die grundlegenden Ideologeme auf, an denen sich die sowjetischen Ethnologen in ihrer Beschäftigung mit den Völkern des Nordens orientierten. In einer umfassenden Betrachtung, die sich von den 1930er bis in die 1980er Jahre erstreckt und durch Exkurse in die zaristische und postsowjetische Ethnographie ergänzt wird, werden die Strategien deutlich, durch die Indigene als Objekte der Wissenschaft konstruiert, repräsentiert und in das Konzept des *homo sovieticus* integriert wurden. Auf diese Weise zeigt Hirnsperger, wie die sowjetische Ethnographie zur Konstruktion und zur Konsolidierung hegemonialer Machtverhältnisse beitrug.

**Aline Ehrenfried** folgt in ihrem Artikel den Spuren der Abenteurer Anita und Oskar Iden-Zeller, die Anfang des 20. Jahrhunderts durch ihre populären

Reiseberichte das Sibirienbild im deutschsprachigen Raum entscheidend prägten. Oskar und Anita Iden-Zeller verstanden sich selbst als ethnologische Autodidakten, und obwohl – oder gerade weil – ihre Arbeiten oft nicht den wissenschaftlichen Kriterien entsprachen, stellen sie als journalistische Kolonialliteratur eine relevante und aufschlussreiche Quelle dar. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die ethnologischen Beobachtungen, die Anita und Oskar Iden-Zeller zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf ihren ausgedehnten Handelsreisen und Expeditionen durch Sibirien machten. Darüber hinaus zeichnet Ehrenfried ein Stimmungsbild von den Lebensumständen, der politischen Situation und der Forschung in Sibirien in einer Zeit der Wirren und in einer Periode des Umbruchs.

Mit der Wissenschaftsgeschichte des Russländischen Fernen Ostens beschäftigt sich der Artikel von **Igor Eberhard**. Eberhard widmet sich dem Arzt und Naturwissenschaftler Friedrich Dörbeck, der um 1910 als Mitglied einer hydrogeographischen Expedition Kamtschatka, Sachalin und das Amurgebiet bereiste. 1956 veröffentlichte Dörbeck eine Monographie unter dem Titel „Die Waldmenschen Udehe. Forschungsreisen im Amur- und Ussurigebiet“. Anhand der vor allem in Österreich und Deutschland vorhandenen Materialien und Fotografien aus dem Nachlass Dörbecks versucht Eberhard, das Leben und die Biografie dieses weitgehend unbekannt gebliebenen Pioniers der Erforschung des Fernen Ostens Russlands zu rekonstruieren.

**Hermann Mückler** folgt im abschließenden Beitrag der russischen Expansion von Sibirien nach Alaska. Anfang des 19. Jahrhunderts richtete die Russisch-Amerikanische Kompanie ihre Aufmerksamkeit auf Hawaii, um auf der strategisch günstigen Inselgruppe Stützpunkte für die Versorgung von Russisch-Amerika einzurichten. Mücklers Ausführungen schildern den Kontakt zwischen russischen Forschern, Seeleuten und Militärs und den Bewohnern Hawaiis und verdeutlichen, dass das Scheitern der kolonialen Bemühungen auf Hawaii den Anfang vom Ende der russischen Besitzungen in Alaska darstellte.

Wir als Herausgeber hoffen, dass der vorliegende Band einen Eindruck von der Vielschichtigkeit der Thematik vermittelt und Einblicke in aktuelle Fragen zirkumpolarer Ethnologie bietet. Falls er neue Fragen aufwirft, zu neuen Ansätzen und Forschungsvorhaben anregt – gewissermaßen bestehende Brüche schließt oder neue Bruchlinien schafft – haben sich die Erwartungen, die wir in die „Bruchlinien im Eis“ gesetzt haben, erfüllt.

*Stefan Donecker*